

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
No 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementpreis: Bei der Post und den Agenten bezogen frei ins Haus monatlich 60 Mark. Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile über deren Raum 5 Mk., die Kleinzeile 12 Mk., Kinderbeilage, einmal 15 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt fürfällig.

Nr. 214.

Ultensteig, Mittwoch den 13. September.

Jahrgang 1922

## Mit jedem Tag

kann der Bezug unserer Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ durch die Agenten und Austräger unserer Zeitung begangen werden.

## Belgien verlangt Deckung durch Gold.

WB. Brüssel, 12. Sept. Wie die „Agence Belge“ mitteilt, hat der belgische Ministerpräsident Theunis, der seine in Brüssel anwesenden Kollegen über die Lage auf dem Laufenden gehalten hatte, beschlossen, von Deutschland die Bezahlung der am 15. August und 15. September fälligen Zahlungen mit Schatzscheinen zu verlangen, die durch ein Golddepot sichergestellt werden sollen, das in einer der belgischen Regierung genehmen Bank hinterlegt werden soll. Heute Vormittag notifizierte der Minister des Außen, Jaspar, dem deutschen Geschäftsträger, Dr. Landsberg, den Beschluss der belgischen Regierung.

Die deutsche Presse lehnt die belgische Forderung einmütig ab.

WB. Berlin, 13. Sept. Die belgische Forderung, die deutschen Zahlungen mit Schatzscheinen durch die Ueberführung von Gold ins Ausland zu sichern, findet bei den Blättern allgemeine Ablehnung. — Nach Ansicht des „Berliner Tageblatts“ ist die Reichsregierung schon deshalb nicht in der Lage, das gewünschte Golddepot zu hinterlegen, weil die Reichsbank vor kurzem auf Wunsch der Entente in ein autonomes Unternehmen umgewandelt wurde, was zur Folge hatte, dass die Reichsregierung kein Eingriffsrecht in ihren Betrieb mehr hat. — Die deutsche Regierung kann, so schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“, sich nicht mit einer Lösung des Stundungsproblems einverstanden erklären, die keine Lösung ist, weil sie noch immer Leistungen von uns fordert, denen wir nicht gewachsen sind. Bei solchen Forderungen muß man schon jetzt feststellen, daß alle Mühe, eine der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage entsprechende Neuregelung unserer Reparationspflichtungen zu erreichen, umsonst war.

Für die „Belgische Zeitung“ ist die belgische Forderung unannehmbar und undiskutabel. Der Reichsbankpräsident habe sich nur unter der Bedingung zur Garantierung der Schatzwechsel bereit erklärt, daß die Schatzwechsel von 6 auf 18 Monate verlängert würden. Alle Möglichkeiten einer zufriedenstellenden Regelung der Garantieforderung seien durch den unerwarteten Beschluss Belgiens zerstört worden. Der europäischen Sache habe die belgische Regierung keinen guten Dienst erwiesen.

Der „Vorwärts“ betont, daß der Weg, auf den sich die belgische Regierung begeben habe, nicht ohne schwerste Bedenken sei, und wirft die Frage auf, ob Deutschland der Papiermarkt auch die letzte dünne Golddecke nehmen sollte. Dadurch sei dem Währungsversoll von neuem die Tür geöffnet worden. Wenn Belgien die deutschen Kreise, die keine Mühe scheuten, um zu einer gesunden Wiedergutmachungspolitik zu gelangen, von der nur schwer fauler gehaltenen Straße vertreiben wolle, so sei es auf dem rechten Weg. Doch seien nicht alle Türen zugeworfen, aber es müsse betont werden, daß einseitige Diktate nicht der Weg seien, um dem Wahnsinn ein Ende zu machen, der Europa noch immer gefangen halte.

Die „Germania“ stellt fest, daß nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von einschlägigen und maßgebenden Persönlichkeiten des Auslands anerkannt worden ist, daß eine solche Lösung für uns nicht in Frage kommen kann.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schöpft die einzige Hoffnung, daß es nicht zum Äußersten kommen werde, daraus, daß die scharfe Ruspierung der Lage im Orient es Frankreich im Augenblick kaum erwünscht erscheinen lassen müsse, eine Reparationskrisis mit allen Folgen, die dadurch für die Beziehungen zu England und Italien entstehen, durchzusetzen.

## Poincare als Außenminister 1912.

III. Poincare und die Balkankrise.

Dr. Als Poincare aus Rußland zurückkehrte, war er einer der wenigen Mitarbeiter des geheimen Abkommens der Balkanstaaten und mit Sazonow unter den führenden Staatsmännern Europas wohl der einzige, der die weitgehenden Verwicklungen, die daraus entstehen konnten, zu überschauen vermochte. Er gab den Machtsprüchen der Russen auf dem Balkan stets neuen Antrieb und verfehlte nicht, immer wieder die Bündnistreue Frankreichs zu betonen. Ein allgemeiner europäischer Krieg wurde ruhig ins Auge gefaßt und eben für diese äußerste Konsequenz die bewaffnete Hilfe Frankreichs versprochen. Dem Vertreter Rußlands in Paris erklärte er, daß die militärischen Sachverständigen Frankreichs „die Chancen Rußland-Frankreichs bei einem allgemeinen Zusammenstoß überaus optimistisch beurteilen“. Er wies zugleich darauf hin, daß das französische Kabinett beschlossen habe, „das dritte französische Geschwader von Brest nach Toulon zu verlegen“, wodurch die Vorherrschaft der französischen Flotte im Mittelmeer gestärkt werde. Man war also im Kabinett Poincares auf das Schlimmste gefaßt und zum Schlüsseln bereit.

Jowitski schilderte in einem ausführlichen Berichte an seinen Minister, wie in „fast täglichen vertraulichen Unterredungen“ mit dem französischen Ministerpräsidenten die Rolle Rußlands bei der Balkankrise festgelegt wurde. Ein entscheidender Sieg der Türkei hätte Rußland die Pflicht auferlegt, den slawischen Staaten zu Hilfe zu kommen. Poincare sah wohl ein, daß dadurch der lokale Krieg in der Südosteurope bereits erheblich ausgedehnt worden wäre und meinte deshalb, daß ein solches Vorgehen Rußlands Oesterreich zu einem gleichen Beginn veranlassen werde. Schon am nächsten Tage aber konnte Jowitski sich davon überzeugen, daß der französische Ministerpräsident sich zu der Idee des Vorkämpfers von einem russischen Angriff auf die Türkei „nicht allein mit großer Ruhe, sondern mit einem gewissen Interesse verhält“. Er war also auch angefaßt der tatsächlich drohenden Gefahr eines Weltkrieges gefaßt und entschlossen. Sein ganzes Augenmerk war in dieser Zeit auf England gerichtet. Er arbeitete unermüdet daran, die große Seemacht möglichst nahe auf die russisch-französische Seite zu bringen.

In einem eigenhändigen Brief Poincares an Jowitski, der ein Schrift gegen die Mittelmächte gerichteten Programm darstellt, legt er dar, daß er jede territoriale Vergrößerung Oesterreichs auf dem Balkan verhindern werde. Der russische Botschafter übermittelte seinem Außenminister die Anregungen des französischen Ministerpräsidenten und betonte im Anschluß hieran, daß er der Ansicht sei, daß sich Poincare „vollkommen Rechenschaft darüber gibt, daß Frankreich auf diese Weise in eine kriegerische Aktion verwickelt werden kann“. Rußland ergriff natürlich mit Freuden diese Gelegenheit und trat den Vorschlägen Frankreichs bei. Der Botschafter, der hierauf erfolgte, war eindeutig genug. Am 17. November 1912 telegraphierte Jowitski nach Petersburg: „Alles in allem, sagte Herr Poincare hinzu, läuft all dies darauf hinaus, daß, wenn Rußland Krieg führen wird, Frankreich auch Krieg führen wird, da wir wissen, daß in dieser Frage Deutschland hinter Oesterreich stehen wird.“

Nachdem Poincare seine Pläne soweit verwirklicht sah, galt es noch Italien, das berufen sei, „bei den jetzigen Ereignissen eine große Rolle zu spielen“, daran zu verhindern im gegebenen Falle mit seinen Bundesgenossen gemeinsame Sache zu machen. Der französische Außenminister verstand es, Italien durch seinen Botschafter in Paris mit der Aussicht auf den Krieg, „bei dem Rußland auf die bewaffnete Unterstützung Frankreichs rechnen könnte“, zu erschrecken und es davon abzuhalten, Oesterreich und Deutschland in ihren Forderungen zu helfen. — Die feste Entschlossenheit Poincares, an einem Krieg teilzunehmen, der jeden Augenblick durch die Balkanwirren heraufbeschworen werden konnte, ist durch die angeführten Dokumente unwiderleglich erwiesen. Ja, er wünschte ihn sogar und suchte ihn mit Eifer herbeizuführen.

Die Latenzlust in Paris unter Poincares Führung nahm immer gefährlichere Formen an. Mit einer Konsequenz war der französische Ministerpräsident für die möglichst günstige Vorbereitung des Krieges tätig. Aus einem Schreiben Jowitskis vom 6. Dezember 1912 erfahren wir, daß Poincare seit Beginn des Balkankrieges keine Gelegenheit vorbeigehen ließ,

das Londoner Kabinett zu vertraulichen Besprechungen aufzufordern, um zu einer Klärung der Stellungnahme Englands im Falle eines allgemeinen Konfliktes zu gelangen. „England habe aber bis zu diesem Tage (5. 12. 1912) keinerlei Verpflichtungen übernommen. Freilich hätten die Verhandlungen der französischen und englischen Generalstabler auch nicht aufgehört. Aus einem bisher unbekanntem Telegramm Jowitskis an Sazonow vom 14. Dezember 1912 entnehmen wir, daß der Militärattache der französischen Botschaft in Petersburg, Lagibe, auf Befehl seiner Regierung in Rußland Nachforschungen über die militärische Lage anstellte und dabei erfuhr, man glaube in Rußland nicht an einen Ueberfall Oesterreichs auf Serbien und werde selbst im Falle eines solchen Ueberfalls keinen Krieg führen. Ja, der russische Kriegsminister sei von der Erhaltung des Friedens überzeugt. „Poincare und das ganze Kabinett“, so schreibt Jowitski, „sind infolge dieser Nachrichten höchst besorgt und aufgeregt“. Diese Mitteilung wird durch einen weiteren Bericht bestätigt, der überdies hervorhebt: „Alle notwendigen Maßnahmen sind von französischer Seite getroffen; die Mobilisation an der Ostgrenze ist geprüft, die Ausrüstung in voller Ordnung.“

Es steht demnach fest, daß Poincare schon damals den Krieg wollte. Er hat die Verwirklichung seiner Absicht nicht erreicht, weil Rußland zu jener Zeit vor dem letzten Schritt zurückschreckte. Die Verhandlungen der russischen Militärkommission ergaben, daß Rußland für das bewaffnete Vorgehen noch nicht fertig sei. Hier liegt wohl der letzte Grund zum Scheitern der Pläne Poincares und zur vorläufigen Erhaltung des Friedens. Wie akut die Gefahr war, zeigt eine Nachricht Jowitskis, die besagt, daß für den 18. Dezember 1912 ein Generalstreik aller französischen Arbeiter als Protestkundgebung gegen den Balkankrieg und die Möglichkeit, Frankreich in ihn zu verwickeln, geplant gewesen sei, der aber einen vollen Mißerfolg erlitt.

Trotz alledem, Rußland war für den Krieg nicht zu haben. So blieb Poincare nichts anderes übrig, als wenigstens auf diplomatischem Gebiet seinen erbitterten Kampf gegen die Mittelmächte weiter zu führen. —

Wir haben in unseren Ausführungen: „Poincare als Außenminister 1912“ nur einige Proben aus dem reichhaltigen Inhalt des „Süddeutschen Monatsheftes“ (Juli) gegeben. In über 60 Dokumenten (11 werden hier zum ersten Mal veröffentlicht), darunter die drei Protokolle über die gemeinsamen Vorbereitungen des französischen und russischen Generalstabes für den Weltkrieg, führt dieses Heft den Kampf gegen die Lüge von der alleinigen Schuld Deutschlands an Weltkrieg. Es zeigt uns vielmehr, daß auf den Schultern Poincares, der heute wieder französischer Ministerpräsident ist, die Hauptschuld an der Weltkatastrophe liegt.

## Geld- und Kreditnot.

Vor einer Währungsreform.

tr. Das kein Mensch noch vor kurzer Zeit für möglich gehalten hätte, ist in den letzten Wochen zur Tatsache geworden: Obgleich wir im Papiergeld schwimmen, herrscht größter Mangel an Zahlungsmitteln. Die Papiergeldherstellung ist hinter dem papierernen Geldbedarf zurückgeblieben.

Der Mangel an Zahlungsmitteln trat erstmals am letzten August in erschreckendem Maß in Erscheinung, so daß die Groß- und Kleindanken in fast ganz Deutschland die Geldausgabe „rationieren“ mußten. Die Folge davon war, daß die Arbeitgeber ihren Angestellten und Arbeitnehmern die Löhne und Gehälter nicht in voller Höhe ausbezahlen konnten. Die Ursachen dieser Zahlungsmittelknappheit gehen bis auf den Buchdruckerstreik zu Anfang Juli zurück, wo in Berlin die Rotenpresse 13 Tage lang stillgelegt war und 18 Milliarden, täglich 1½ Milliarden Papiermark, nicht produziert werden konnten.

Die Reichsdruckerei hat dieser Minderproduktion durch die Waffenerstellung der neuen 10000 Mark-Rote und durch die in einfachem Buchdruckverfahren hergestellte 500 Mark-Rote, die man auch schon als „Notizzettel“ bezeichnete, abzuwehren versucht. Vergebens. Der steigende, jetzt allerdings rückgängige Dollarkurs führte zu einer ungeahnten Preisbewegung und Teuerung und zu einem riesigen Bedarf an inländischen Zahlungsmitteln, der noch durch Anglistische und Banquiershandlung vermehrt wurde. Doch all

Das hätte die Geldknappheit noch nicht zu dem erreichten Grad getrieben, wenn nicht das Reich das polnisch gewordene Oberschlesien, das die Reichsmark vertragmäßig beibehalten hatte, mit Zahlungsmitteln zu versorgen hätte. Polen benötigt nun die Reichsmark als Zahlungsmittel zu seinen Auslandskäufen, da diese noch immer höher im Kurse steht als die polnische Währung. Das ist auch mit ein Grund, daß die Börsenplätze der Welt „in Mark schwimmen“ und so den deutschen Valutastand regulieren bzw. herabdrücken. Dazu kommt noch, daß das Saargebiet große Markbestände beansprucht, da die dort vielfach eingeführte Frankennote bei der Auszahlung in Mark vollzogen wird. Die Reichsregierung hofft nun, daß in aller nächster Zeit durch vermehrte Notendruck in Ueberschüssen dem Mangel an Zahlungsmitteln (2 Milliarden im Tag) abgeholfen wird. Darans erlärte sich auch die Neueinführung der 50 000 und 100 000 Mark-Banknote, die aber zugleich ein Zeichen dafür ist, wie sehr wir uns in unserer Geldwirtschaft den österröichischen Zuständen nähern.

Man kann schon jetzt sagen, daß die nächste größere Reform, zugleich die tiefstschneidendste, die der Währungsreform sein muß, die nicht nur eine Stabilisierung des Markkurses bringen muß, sondern auch die gänzliche Umstellung unserer Finanzen auf die Mark als Kleingeld und ein Verschwinden der Kleinmünzen bringen muß. Der Bevölkerung aber kann nicht eindrucklich genug gesagt werden, daß es nichts Förschteres gibt, Papiergeld und Banknoten zu hamstern. Denn keine Währungsreform von heute kann etwa dazu übergehen, die Papierscheine zu entwerten durch Herabsetzung oder Streichung des Zahlenwertes, sondern lediglich durch die Anerkennung der Tatsache, daß die Mark, der Fünf-, Zehn- und Zwanzigmarkschein längst zum Kleingeld geworden sind.

Die Frage der Geldbeschaffung ist derzeit das wichtigste Problem von Handel, Industrie und teilweise auch der Landwirtschaft, ohne dessen Lösung ein Zusammenbruch der Wirtschaft unvermeidlich erscheint. Die Gewährung von Kredit ist für die gesamte Industrie eine Lebensfrage. Wenn schon, wie dies auf Ultimo August geschah, der Bankkredit für Lohnzahlungen versagt blieb, so ist es noch viel schlimmer, wenn die Kreditgewährung für das Auslands-geschäft eingeschränkt wird. Denn das führt letzten Endes zur Einschränkung der Betriebe und zur Arbeitslosigkeit. Vielfach ist die Industrie aus Kreditnot schon zu Einschränkungen, zur Einstellung von begonnenen Bauten und zur Zurückstellung einer geplanten Produktionserweiterung übergegangen. Das ist ebenso gefährlich wie das neue, durch die rapide Geldentwertung aufgezwungene Verfahren, das in manchen Industriezweigen Anwendung findet, Gold- oder Dollarpreise im Produktionsverfahren in Rechnung zu stellen. Die Krise im Wirtschaftsleben meldet sich: Geld- und Kreditnot sind die stärksten Anzeichen dafür. Wenn auch die außenpolitischen Faktoren bei all diesen Fragen von ausschlaggebender Bedeutung sind, so darf doch nicht übersehen werden, daß nur eine Währungsreform, d. h. eine Umstellung unseres heutigen Geldwertes, wie sie die wirtschaftliche Entwicklung bereits eingeleitet hat, ein dringendes Bedürfnis ist und immer stärker werden muß. Voraussetzung dafür ist die Stabilisierung der Mark. Nach Mitteilungen im volkswirtschaftlichen Ausschuss arbeitet das Reichsfinanzministerium zur Zeit an dieser kommenden Reform.

## Neues vom Tage.

### Die Postlage.

Magdeburg, 12. Sept. Die Arbeitsgemeinschaft der städtischen Nachrichtenämter hat folgende Entschliessung angenommen: „Die Arbeitsgemeinschaft der städtischen Nachrichtenämter nimmt mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von der zunehmenden Not der deutschen Presse, die sich in dem Sterben zahlreicher, vielfach alter und angesehenen Zeitungen äußert. Die Arbeitsgemeinschaft, deren Mitglieder auf Grund eigener Erfahrung den hohen Wert der Presse für unser gesamtes öffentliches Leben erkannt haben, bedauern es insbesondere auch, daß Staat und Reich keine wirksamen Maßnahmen ergriffen haben, um eine weitere Verschärfung der Notlage zu verhindern. Die Arbeitsgemeinschaft erwartet mit Bestimmtheit, daß nunmehr wenigstens im letzten Augenblick Regierungen und Parlamente diejenigen Schritte unternehmen werden, die geeignet erscheinen, den deutschen Zeitungen das Fortbestehen zu ermöglichen.“

### Ein englisch-russischer Wiederaufbauvertrag.

Berlin, 12. Sept. Zwischen dem englischen Großindustriellen Leslie-Strachan, dem Aufsichtsratspräsidenten der Russo-Asiatic-Compagnie, und dem Volkskommissar Krassin ist ein Abkommen, ähnlich dem französischen Stinnesvertrag, zustande gekommen. Danach hat England in Russland 200 Millionen Pfund Sterling investiert, wovon auf die Urquhart-Gruppe allein nicht weniger als 56 Millionen Pfund Sterling entfallen. Die Urquhart vertretene Gesellschaft stellt das weitestgehende englische Unternehmen dar, welches an Russland besonders an Sibirien, interessiert ist. Das Abkommen zwischen Stinnes und de Luberjac bildete die Vorlage für den jetzt geschlossenen Vertrag zwischen Urquhart und Krassin. Urquhart, der mit Krupp in Essen in Verbindung steht, hat gestern wieder ausdrücklich erklärt, daß die deutsche Industrie aufgefordert werden solle, an diesem neuen Werke seiner Gesellschaft zur Aufschließung Russlands aktiv teilzunehmen. Strachan hat gestern Berlin verlassen, kehrt aber nach kurzer Zeit wieder hierher zurück, um sich nach Moskau zu begeben. Krassin begibt sich heute mittels Flugzeug nach Moskau, um den Vertrag ratifizieren zu lassen.

### Die Sicherstellung der Volksernährung.

Berlin, 12. Sept. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht eine Verordnung über Lebensmittel vom 8. September 1922, nach der mit sofortiger Wirkung bestimmt wird, daß bis auf weiteres inländischer Zucker zur Herstellung von Schokolade, Süßigkeiten, Branntwein, Likören und Schaumweinen nicht mehr geliefert und verwendet werden darf. Auch die Erfüllung etwaiger noch laufender Verträge über Lieferung von Inlandszucker für diese Zwecke ist verboten. Die Herstellung von Bier wird eingeschränkt, die Herstellung von Bier mit einem Stammwürzegehalt von mehr als 13 v. H. verboten. Es ist ferner angeordnet worden, daß Vollbier (9-13 v. H. Stammwürzegehalt), soweit es mehr als 10 v. H. Stammwürzegehalt hat, nur bis zur Höchstmenge von einem Viertel des gesamten Ausstoßes der einzelnen Brauereien in einem Jahre hergestellt werden darf. Die Herstellung von Branntwein aus Obst ist ebenfalls verboten worden. Obst, das zur menschlichen Ernährung nicht geeignet ist, kann zur Verarbeitung zu Branntwein im Ausnahmewege zugelassen werden. Auch für Kartoffeln ist die Beschränkung der Verwendung zur Spiritusfabrikation in Aussicht genommen.

### Für die zerstörten Gebiete.

Paris, 12. Sept. Das Aktionskomitee der zerstörten Gebiete nahm über den Vorschlag der deutschen Arbeiterverbände bezüglich einer größeren Lieferung von Materialien für den Wiederaufbau der besetzten Gebiete folgende Tagesordnung an: Das Aktionskomitee für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete fordert die deutschen Arbeiterorganisationen auf, Delegierte zu entsenden, damit diese, mit den nötigen Vollmachten versehen, in Paris mit dem Aktionskomitee verhandeln können.

### Die Engländer in Palästina.

Jerusalem, 12. Sept. Gestern wurde die Zeremonie der Proklamierung des britischen Mandates über Palästina abgehalten. Auf die Aufforderung des arabisch-christlichen Komitees blieben die nichtjüdischen Geschäfte geschlossen und die Handwerker legten als Ausdruck ihres Protestes die Arbeit nieder.

### Auswirkungen des Türkenzuges.

London, 12. Sept. Aus dem Innern Kleinasiens in Smyrna eingetroffene Amerikaner und andere Christen berichten, daß die Griechen bei ihrem Rückzug fürchterliche Grausamkeiten an den Mohammedanern verübt hätten.

London, 12. Sept. Die „Times“ melden aus Konstantinopel, daß bei den türkischen Siegesfeiern an verschiedenen Stellen die Fenster eingeschlagen worden seien, so bei der rumänischen Gesandtschaft, der griechischen Militärkommission, dem französischen Postamt, dem Credit Foncier und der französischen Offiziersmesse. Ein Grieche sei getötet worden.

Paris, 12. Sept. Die kemalistischen Siege haben in Aegypten große Befriedigung erzeugt. In Alexandrien hätten zahlreiche Umzüge stattgefunden. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Türken in der Gegend der Meerengen Karassi und Balikesiri besetzt hätten. Die türkische Presse fordere den Krieg, falls die Dardanellen nicht freigegeben würden und erkläre, daß die Türkei den Alliierten mit der Spitze des Bajonets den Frieden diktiert werde.

Adana, 12. Sept. Mustafa Kemal Pascha ist in Smyrna angekommen.

Konstantinopel, 12. Sept. Der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Konstantinopel hat jegliche Kundgebung verboten und den Verkehr auf den Straßen nach Eintritt der Dunkelheit untersagt. Wer gegen die Verordnung verstößt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

London, 12. Sept. „Daily News“ meldet aus Athen, alles deute darauf hin, daß die kemalistischen den Krieg am Balkan fortsetzen wollten. Die etwaige Abdankung des Sultans zugunsten des Thronfolgers Abdulla Reschid würde wahrscheinlich den endgültigen Abschluß einer Union zwischen Konstantinopel und Angora bedeuten.

Die einzige Hoffnung für den Frieden im Orient sei, so wird aus Konstantinopel gemeldet, die bedingungslose Rückertattung Adrianopels an die Türken und die Räumung Konstantinopels durch die Alliierten.

### England trifft militärische Vorbereitungen?

Paris, 12. Sept. Unter dem aufsehenerregenden Titel „England trifft militärische Vorbereitungen“ veröffentlicht der „Matin“ eine Reuter-Note, welche besagt, daß obwohl die Mehrzahl der englischen Minister von London abwesend sei, die größte Arbeitstätigkeit in englischen Regierungskreisen herrsche. Lloyd George sei häufig mit der Downing Street telefonisch verbunden, ebenso mit dem Kriegsministerium und der Admiralgenschaft. Allerlei Schritte seien im Gange, um eine gemeinsame Politik zwischen Großbritannien und seinen Verbündeten in der Orientfrage herbeizuführen angesichts der Eventualität, die sich in Folge der türkischen

### Leserbriefe.

Nimm dem Herzen die Sehnsucht, und du nimmst der Erde die Lust. Kulwer.

## Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

(36)

(Nachdruck verboten.)

„Ritter, treue Schwesterliebe“, Hans' dumpf dazwischen.

„Schreit ihn tot!“

„Haha — ho — prost — haha, haha!“

„Fordert keine andere Liebe —“

„Quak, quak“, ging's unter dem Tisch, ein ganzer Froschchorus fiel ein. Beleidigt schielte der Literarische. Immer heißer wurde die Luft im Saal, während draußen der Novemberwind Schnee an die Scheiben legte.

„Du, Osten“, Röntheim stieß den Freund in die Seite, „übermorgen nach Köln, was? Die kleine Nina Smetтана vom Staltheater — in Zivil: Finchen Schmitz — erwartet mich.“

Die beiden Freunde vertieften sich angelegentlich in die Details der Bergkühlungsreise, plötzlich wurde ein Name genannt. Wer hatte ihn zuerst ausgesprochen? Niemand konnte es sagen. Nun, er war da, die beiden horchten, und Röntheim machte sofort Jagd auf ihn.

„Haha, Kamer, Kamer — sagten Sie nicht Kamer? Gut, daß der jetzt die Rainzer beglückt! Fatale Visage! Abtrübselt — haha — feudaler Spatz mit Kamer diesen Sommer — weiter nichts als ausgekniffen — haha!“

„So? Inwiefern? Was ist los?“ Ein Duzend Stimmen stürmten auf Röntheim ein; der war groß im Erzählen von Skandalosa. „Was Plantes, ja?“

„Ra und ob!“ Benno von Röntheim schnalzte mit der Zunge und verdrehte funkelnd die Augen. „Sollten Sie nicht wissen? Unglaubliche Geschichte! Die Dallmer —“

„Was doch Benno!“ Osten suchte ihn berufen.

„Nicht dreinreden! Osten still! Erzählen, Röntheim, erzählen Sie los!“

„Na, man sieht, nicht alle der Herren haben Mütter, Frauen, Bräute hier — Liaison von Kamer mit Fräulein Dallmer ist doch stadtbekannt!“

„Oho, kommt der jetzt mit der alten Geschichte! Rastlos, wissen wir längst!“

„Aber weiter!“ Der Erzähler lächelte selbstbewußt und strich sich den Magen. „Der Röntheim, sizer Knabe, kriegt alles raus. Habe da in Ehrenbreitstein 'ne kleine Plamsell, bei der ich Monogramme sticken lasse, wohnt bei alter greulicher Tante, die möbliert vermietet. Kamer hat da gewohnt. Höre nun — noch nicht lange her — ganz zufällig, daß am späten Abend, sagen wir Nacht vor der Abreise, Besuch bei bewußtem Herrn gewesen ist — wer? — Zableau — Fräulein Relba Dallmer!“

Ein allgemeines: „Ah!“

Soll sehr erregte Unterhaltung geführt worden sein: Vorwürfe — Ansprüche geltend gemacht — Hauptpfeifele. Alte natürlich am Schlüsselloch gehorcht. Junge Dame sehr freizügig, dem Galan tüchtig die Meinung gesagt. Kamer in Manseloch gekrochen. Dann Abgang der beleidigten Unschuld — voilà tout!“

„Haha, ist's möglich? Donnerwetter, hätte ich nicht von der Dallmer gedacht, hatte so was von absolut spröder Reinheit“, meinte einer der Zuhörer.

„Weniger rein wäre angenehmer gewesen“, warf man dazwischen. „Niesige Kratzbüttel!“

„Zusatz“, lächelte ein dritter, „so sind sie alle. Nein, haha, bis auf einen Punkt — na!“ Ein vielfachendes Achselzucken war der Schluß.

„Wird wohl bald von Bildfläche verschwinden müssen!“ Röntheim zwinkerte verschmitzt; er konnte mit dem Essen seiner Geschichte zufrieden sein, der Name Relba Dallmer ging von Mund zu Mund.

Unglaublich, unerhört! Man wurde etwas laut.

Osten war die Situation unbequem; er schaute vor sich nieder und meinte Broschgelchen. Wachte nun die Geschichte wirklich passiert sein oder nicht — Röntheim schnitt bekanntlich sehr auf — jetzt war sie publik, Agnes konnte unmöglich mehr mit der Dallmer verkehren. Es würde Tränen geben, aber — er schloß die Augen.

Unten, vom andern Ende der langen Tafel, kam eine Stimme her, die Stimme des Hauptmanns Zsander.

„Von wem reden die Herren so eifrig, wenn ich fragen darf? Ire ich nicht, von Fräulein Dallmer?“

„Ja, jawohl — schneidige junge Dame, wenn auch ein bißchen —“ Der eine schnupperte vielfachend in der Luft, die andern lachten.

„Ich muß doch sehr bitten!“ Die lange Gestalt des Hauptmanns redete sich. Er war aufgestanden und stemmte die Hand auf den Tisch, seine Augen funkelten hinter den Gläsern des Anisers, als wollten sie die Gesellschaft durchbohren. „Ich habe schon eine Weile zugehört. Herr von Röntheim, ich glaube Sie bereits einmal gebeten zu haben, unzeitige Scherze über genannte junge Dame zu unterlassen. Was ist's mit Fräulein Dallmer?“

Allgemeines Stimmengewirr die Antwort, dazwischen die kränkelnden Töne des kleinen Röntheim: „Nächtlicher Besuch bei Hauptmann von Kamer — Ansprüche geltend gemacht — große Szene et cetera!“

„Das ist wahr!“ Zsander stieß die Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten.

„Oho —“ Leutnant von Röntheims lachendes Grinsen schied sich in erste Falten — „Herr Hauptmann, wie können Sie sich erlauben, mir das ins Gesicht zu sagen?! Mit welchem Recht?“

„Mit dem Recht der Wahrheit. Es gibt Situationen, die Sie mit Ihrer Moral ebensowenig begreifen können wie die meisten der Herren hier. Ein Mädchen kann einen Schritt übers Hergebrachte tun und doch so rein sein wie — wie —“ Er suchte nach einem Vergleich.

„Quak, quak“, ging's unter dem Tisch. „Still, Strehlenheim. Mund halten!“

„Da höre einer den Hauptmann! Donnerwetter, ist der framm!“

„Er hat einen süßen und sücht Krakeel!“ Zsander war sehr beliebt, aber heute hatte er ausnahmsweise wenig auf seiner Seite. Was fiel ihm denn ein, Röntheim zur Rede zu stellen? Der hatte nun mal die löse Schamse, das war sein Privilegium und höchst amüsanz; das hatte der andere doch zu revidieren.

Barfierung folgt.

Siege in Kleinasien ereignet. Das englische Außenamt behauptet gefährliche Entwicklungen, vor allen Dingen ein Einfallen der Türken in Mesopotamien. In demselben Zusammenhang melden Londoner Blätter, zwei englische Kriegsschiffe in Malta hätten Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach Konstantinopel bereit zu halten.

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, 18. September 1922.

**Beerdiigung.** Ein städtischer Trauerzug begleitete gestern im 29. Lebensjahr verstorbenen Paul Kohler zu Grabe, der einer heimtückischen Krankheit zum Opfer fiel. Mit ehrenden Nachrufen und tiefer Ergriffenheit legten seine Schulkameraden und Altersgenossen, die Vereinigten Turnvereine des Nagoldtales, der Turnverein Altensteig und die Jünglingsabteilung Kränze an seinem Grabe nieder. Der Turnverein verliert in dem Verstorbenen seinen ersten Turnwart und seinen besten und eifrigsten Turner, der weit über die Grenzen des Nagoldtales hinaus bekannt war.

**Die Maus- und Rattenplage** ist in der Stadt Oberndorf und in Dornhan ausgebrochen.

**Lohnverhandlungen in der Landwirtschaft.** In Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft der landw. Arbeitgeber und Angestellten Württembergs wurden die Gehälter der landwirtschaftlichen Beamten und Angestellten ab 1. August neu geregelt.

**Schuld- und Festsatzung** Tiere durch die Schulen. Auf Antrag der Naturforschungsabteilung des Landratsamts für Denkmalpflege hat das Ministerium der Kirchen- und Schulwesen bestimmt: Das Abschleichen oder Abfangen der in einem Verzeichnis aufgeführten Tiere zur Aufnahme in Schulfarmen ist verboten. Die Aufnahme solcher, auf natürlichem Wege eingegangener Tiere in Schulfarmen oder deren Verwendung zu sonstigen Schulzwecken ist gestattet. Die Schulvorstände usw. haben jedoch, wenn sie ein derartiges Tier einem Ausstatter übergeben, eine Bescheinigung des Inhalts beizufügen, daß das Tier auf natürlichem Wege eingegangen ist und zu Unterrichtszwecken ausgehoben oder bezweckt wird.

**Anfrage wegen der Zeitungsnote.**

Der Abg. Bickel (D. Sp.) hat an die württ. Staatsregierung folgende kleine Anfrage gerichtet: Die Notlage der deutschen Presse wird von Tag zu Tag unerträglich. Wenn nicht in letzter Stunde noch von der Reichsregierung einschneidende Maßnahmen zur Senkung der Papierpreise und zur Beilegung der Anzeigensteuer, die gleichfalls eine ungeheuerliche Belastung bedeutet, getroffen werden, so wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, das deutsche Zeitungsgewerbe seiner endgültigen Vernichtung entgegengehen. Ich richte an das Staatsministerium die Frage, ob es bereit ist, für die von dem Verein deutscher Zeitungsverleger in Weimar unlängst gefassten Beschlüsse, die das deutsche Volk vor dem Verlust seiner Presse bewahren, und ihm die wichtigste geistige Waffe im Kampf gegen seine Widersacher erhalten wollen, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck einzutreten? Ich frage ferner: Ist das Staatsministerium gewillt, durch Bereitstellung von Holz für die Zwecke der Herstellung von Zeitungspapier zu mäßigen Preisen unserer einheimischen Presse in ihrem Kampf um ihr Dasein beizustehen? Ich begehre mich mit einer schriftlichen Antwort.

**Fremdenstadt, 9. Sept. (Nicht mehr abgerufen.)** Vom 15. Sept. d. J. ab wird auf dem Hauptbahnhof in den Warterräumen einschließlich der Bahnhofsverwaltung nicht mehr abgerufen werden.

**Ludwigsburg, 12. Sept. (Jubiläum.)** Oberbürgermeister Dr. Hartenstein kann am kommenden Freitag sein 25jähriges Stadtschultheißen-Jubiläum begehen. Wegen Erkrankung des Stadtvorstandes ist die Feier des Jubiläums bis zum nächsten Monat verschoben worden.

**Ungetreuer Dienstknecht.** Am letzten Freitag landete ein hiesiger Geschäftsmann seinen Knecht mit einem Einpännerfuhrwerk nach Steinheim a. N. Von da ab blieben Wagen und Pferd wie ihr Begleiter verschwunden. Der Verdacht, daß der Knecht das ihm anvertraute Gut unterdessen zu Geld gemacht habe, beschäftigte sich rasch. Der Knecht hatte Wagen, Pferd, Lebhild u. a. in der Schorndorfer Gegend verkauft und ließ es sich mit dem Erlös wohl sein. Er konnte verhaftet werden: Wagen und Pferd sind ebenfalls beigebracht und dem Besitzer bereits wieder zugestellt worden. Der Knecht erwies sich als eine von der Staatsanwaltschaft schon seit einiger Zeit wegen mehrfacher Diebstahls geschickte Persönlichkeit; er war hier unter falschem Namen in Dienst getreten.

**Gleibring, O. A. Brackenheim, 12. Sept. (Der erste Weinkauf.)** Am Sonntag wurde hier der erste Weinkauf zu 10 000 Mk. für den Eimer abgeschlossen.

**Wiesbaden, 12. Sept. (Eisenbahnunfall.)** Auf dem abschüssigen Industriegeleis nach der Kunstmühle Kammel in Bisingen a. Enz rief sich ein Wehndwagen los und stieg auf einen anderen Eisenbahnwagen, aus dem gerade Mehl ausgeladen wurde. Zwei Arbeiter wurden erhebliche innere, ein dritter Verletzungen am Kopf. Zwei Wagen sind schwer, einer leichter beschädigt.

**Vom Heuberg, 12. Sept. (Die verdorbene Ernte.)** Draußen liegt das gemähte Getreide und ununterbrochen regnet es, Tag für Tag, so daß es bereits stark in Reimung übergegangen ist und ziemlich wertlos werden wird. Mitte September und noch die ganze Arbeit der Ernte, Saatbestellung, Echmd, Kartoffeln, Pflügen zu bewältigen! Dies trifft selbst auf mittlere Gegenden des Landes zu, und wenn nicht bald ein Umschwung eintritt, so dürfte es für die allgemeine Versorgung sehr üble Folgen haben.

**Vom Feldberg, 12. Sept. (Schneefall.)** Am Sonntag kam es auf dem Feldberg zu Schneefällen, wobei abends in den höheren Regionen eine Schneeschicht bis zu 10 cm lag.

## Landwirtschaft und Teuerung.

Der Vorsitzende des Schleichischen Landbundes, Freiherr von Nichteusen, gibt eine Darstellung über die Gründe der Teuerung in der Landwirtschaft, die insoweit allgemeines Interesse hat, als sie dazu ansetzt, auch dem landwirtschaftlichen Berufsstand Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Andererseits darf man aber nicht übersehen, daß die Landwirtschaft in Wahrheit in den letzten Jahren gute Zeiten hatte. Dies rührt allerdings wiederum daher, daß der größte Ausgabeposten, die Kosten für die Ernährung, für die Landwirtschaft nicht ins Gewicht fiel, weil sie selbst erzeugte. Darin beruht in Wirklichkeit heute noch der einzige Vorzug der Landwirtschaft, daß sie die Sorge um das „tägliche Brot“ und um all das, was damit zusammenhängt, nicht so kennt wie das Heer der Lohn- und Gehaltsempfänger. Daß die Landwirtschaft aber auch ihre Teuerung hat, geht aus der Darstellung des Frh. v. Nichteusen hervor:

Die Teuerung wird, wie immer, zum Ausgangspunkt öffentlicher Angriffe gegen die Landwirtschaft genommen. Das Kesseltreiben ist seit langem vorbereitet und wird planmäßig betrieben. Ohne Scheu wird sonar zum Kampf aller gegen alle wegen Lebensmittelteuerung aufgerufen! Kein Wunder, wenn jetzt die Verbitterung der Bevölkerung sich besonders gegen die Landwirtschaft richtet. Noch nie aber waren die Vorwürfe gegen die Landwirtschaft so ungerechtfertigt wie heute!

Am 1. September wurden die Preise für die notwendigen Betriebsmittel der Landwirtschaft wie folgt festgesetzt:

1. Die Kohle mit rund 225 Mark; Friedenspreis, Durchschnitt Hausbrand und Industrie Kohle 55 Pf. Preissteigerung 400fach. (Damit dürfte der Auslandspreis, d. h. Baltapreis, annähernd erreicht sein.)
2. Düngemittel: Sticksstoff 2500 Mark je 1 Zentner = 200fach, Phosphorsäurebinder 300fach, Kalibinder 200fach, Kalk 140fach; durchschnittlich rund 200fache Steigerung.
3. Maschinöl: Kilogramm 150 Mark, im Frieden 0,30 Mark; Steigerung 500fach.
4. Baumaterialien: 350fach.
5. Frachten: 150fach. (Saut Ankündigung des Verkehrsministeriums.)
6. Löhne bei gerechter Festsetzung 140fach.

Die besonders stark im Preise gestiegenen ausländischen nicht entbehrlichen Betriebsmittel seien hier noch nicht berücksichtigt. Sie betragen 375fache Steigerung.

Die Steigerung für die notwendigen Betriebsmittel der Landwirtschaft beträgt heute wenigstens das 250fache gegen den Frieden.

1. Dagegen beträgt der Erzeuger-Milchpreis nach Festsetzung am 1. September je 1 Liter rund 20 Mark — das ist nur 145fach.

2. Der Erzeuger-Kartoffelpreis 220 Mark — das ist nur 120fach.

3. Das Blei je Zentner 5000 Mark — das ist nur 110fach.

4. Ein Ei 8,50 Mark — das ist 145fach.

5. Getreide je Zentner Umlage 350 Mark, das ist 45facher Friedenspreis! Preis des Getreides nicht verlässlich, da Umlageberpflichtung. Preis für freies Getreide 2100 Mark — das ist 250facher Friedenspreis. Selbst dieser scheinbar hohe Preis ist verhältnismäßig 22 v. H. geringer als der Preis für inländische Kohle! Der Brotpreis hat mit dem Preise für inländisches Getreide fast nichts zu tun. Im Vorjahr betrug der Anteil des deutschen Getreides am Brotpreis nur 14 v. H., d. h. ein Siebtel.

6. Rübenpreis im vorigen Jahr, weil freiwillige Zwangswirtschaft, nur 45facher Friedenspreis.

Die landwirtschaftlichen Produkte sind also im Durchschnitt nur 120fach, die Betriebsmittel aber 250fach gestiegen.

Mag nun die Bevölkerung selbst entscheiden, ob die Landwirtschaft an der Teuerung schuld ist. Die Frage befehen hiesige eine bewusste und große Lüge auszusprechen. Tatsächlich sind die landwirtschaftlichen Produkte heute, auch bei Berücksichtigung der Löhne für Handarbeiter, der billigste Faktor, den wir in der ganzen Volkswirtschaft haben. Es ist unverständlich, daß diese Tatsache nicht eingesehen wird, und daß auch verständige Volksteile blindlings den Lügen Glauben schenken.

Die niedrigen Preise, die die Landwirtschaft erhalten hat und auch heute erhält, sind der Grund für die Krise, in der sich die Landwirtschaft selbst befindet und deren Folgen durch die schon stark einsetzende extensive Wirtschaft, Abheftung von Dünger, unberechenbar sind. Mit Behauptungen und Schlagwörtern wird die Lage nicht gebessert, sondern verschlimmert. Mag behauptet werden, was da wolle!

Die landwirtschaftlichen Produkte sind bei weitem die billigsten in der gesamten Volkswirtschaft. Wenn die utopischen Wünsche der Gewerkschaften (Zwangswirtschaft) durchgehen würden, so würden die Preise bedeutend erhöht werden.

Die Landwirtschaft leidet unter den furchtbaren Preissteigerungen selbst am meisten und bedauert sie. Aber sie ist ebenso machtlos wie jeder andere Erwerbsstand. Schuld ist der Feind, der Versailler Vertrag, der nicht einen Stand allein, sondern das gesamte deutsche Volk vernichten soll. Hiergegen und nicht gegen die Landwirtschaft und andere Stände richtet sich der Kampf.

Nur dann können wir gefunden. Was jetzt geschieht, ist Selbsterlöschung und Selbstvernichtung.

Das sollte anerkannt und auch amtlich bekannt werden zur Beruhigung und zum Wohle der gesamten Bevölkerung.

**Insufate haben besten Erfolg!**

## Buntes Allerlei.

**Luthers Septembertibel.** Die erste Ausgabe von Luthers deutscher Uebersetzung des Neuen Testaments, deren 400jähriges Jubiläum in allen evangelischen Kirchen Deutschlands am 17. September gefeiert wird, ist am 21. September 1522 bei dem Buchdrucker Melchior Lotther dem Jüngeren in Wittenberg erschienen. Sie war eine Glangleistung der damaligen Buchkunst, ein stattlicher Band von 222 Blättern, auf dickem Papier in großen Buchstaben gedruckt, geschmückt mit Holzschnitt-Initialen; der Offenbarung Johannes sind 21 Holzschnittbilder aus Lukas Cranachs Schule beigegeben. Auf der ersten Seite steht der einfache Titel: „Das Neue Testament Deutsch“, darunter „Wittenberg“, während weder Drucker noch Uebersetzer noch Jahr genannt sind. Es folgt sodann die Vorrede zum ganzen Werk. Die einzelnen Schriften des Neuen Testaments werden nach Rang und Wert beurteilt unter dem Gesichtspunkt, „daß sie Christen predigen und treiben“; sie sind mit berühmten Vorreden versehen, neu geordnet und dabei Coräerbrief, Jakobus- und Judas-Brief sowie Offenbarung als besondere Gruppe an den Schluß gestellt, eine Reihenfolge, die seither beibehalten wurde. Der Text ist fortlaufend gedruckt, ohne Verseinteilung, aber in stimmungsmäßige Abschnitte gegliedert; die herkömmliche Kapiteleinteilung ist beibehalten, aber ohne Ueberschriften. Etwa 34 Exemplare der „Septembertibel“ sind noch heute vorhanden. Sie hatte so durchschlagenden Erfolg, daß sie rasch vergriffen war und schon im Dezember in Basel, dann auch an anderen Orten, ein Nachdruck vorgenommen wurde.

Die Wappensprüche an der Beamtenkleidung. In einem kürzlich ergangenen Bescheid des Reichspostministeriums wird gesagt: Die Ersetzung der Knöpfe und Abzeichen der früheren Staatsform durch die neuen Abzeichen an den im Gebrauch befindlichen Dienstkleidungsstücken der Postbeamten würde allein im O. B. B. Bezirk Düsseldorf 450 000 Mk. für das ganze Reichsgebiet daher mehrere Millionen Mk. kosten, die zu tragen den Beamten nicht zugemutet werden kann. Ebensovienig ist es bei der ungünstigen Wirtschaftslage des Reiches angängig, diese nicht unerheblichen Kosten auf die Reichskasse zu übernehmen.

## Handel und Verkehr.

**Der Dollar** eroberte am Dienstag in Berlin 1493,13 Mark, in Frankfurt 1505,40 Mark.

**100 Schweizer Franken** kosteten 28 215,65 Mark bzw. 28 571,40 Mark.

**100 holländische Gulden** wurden mit 58 626,60 Mark bzw. 59 160,70 Mark bezahlt.

**Stuttgarter Börse, 12. Sept.** Die unsichere politische und wirtschaftliche Lage sowie das Nachgeben der Devisenkurse löste am Effektenmarkt Verkaufslust aus. Die Kursabschlüsse bewegten sich jedoch in mäßigen Grenzen. Bankwerte verzehnten geringe Kurserhöhungen, Brauereiwerte waren uneinheitlich, Textilwerte hatten größere Kursverluste, Maschinen- und Metallwerte waren mäßig abgeschwächt. Es notierten: Bankeinstand 225, Vereinsbank 270, je — 5, Hypothekbank 195, Rotenbank 640, Brauerei Wulle 450, Jettentweyer 680, Kammgarn Bleichheim 1830 (+ 20), Kolb und Schale 1850 (— 100), Ver. Filzfabriken 1810 (+ 10), Baumwoll Spinning 1375 (— 25), Daimler 477 (— 15), Redarfulmer 820 (— 40), Jester 740 (— 10), Eßlinger Maschinen 1000 (— 20), Jung-hans 540 (+ 5), Feinmechanik Tuttlingen 1510 (— 80), Bad. Anilin 1580 (— 20), Zement Heidelberg 1140 (+ 41), Höpner 1000 (— 50), Stuttgarter Jüder 880 (— 20), Ziegelwerke Ludwigsburg 720 (— 5). Der freie Verkehr war uneinheitlich, zum Teil leicht abgeschwächt: Dellbronner Jüder 850, Kaiser Otto 590, Knorr 675.

**Stuttgart, 12. Sept.** Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag waren zugeführt: 71 Ochsen, 48 Bullen, 230 Jungbullen, 304 Jungrinder, 276 Kühe, 288 Kälber, 135 Schweine, 6 Schafe und 4 Ziegen. Unverkauft blieben 4 Ochsen, 8 Bullen, 4 Jungrinder, 10 Kühe. Der Markt war mäßig belebt. Es kosteten Ochsen erste Qualität 72—7600, zweite 64—6800, Bullen erste 66—7000, zweite 62—6500, Jungrinder erste 73—7800, zweite 66—7000, dritte 56—6200, Kühe erste 52—5800, zweite 45—4900, dritte 30—4000, Kälber erste 86—9000, zweite 82—8500, dritte 76—8100, Schweine erste 13 500—13 800, zweite 12 800—13 200 Mark.

**Tübingen, 12. Sept.** Auf dem Obstmarkt wurde Pfirsich, Birnen und Äpfel, zu 120 Mk. der Jtr. abgesetzt. Das Geschäft ging infolge der zahlreichen Zufuhren von Obst ziemlich flau. — In Rottenburg wurden für Mostäpfel 150—180 Mk. bezahlt.

**Rottenburg, 12. Sept. (Hopfenpreis.)** In den letzten Tagen wurde schöne grüne Hopfenware zu 23 000 Mk. der Zentner, scheidige Hopfen zu 17 000 Mk. und Trinksold von mehreren hundert Mark abgesetzt.

**Altensteig, 13. Sept.** Die Juhz auf den geistigen Viehmarkt war nur eine Meise. Es wurden zugeführt: 4 Paar Ochsen und Stiere, 18 Stück Kühe, 19 Stück Jung- oder Schmalvieh, 32 Stück Läufer Schweine, 110 Stück Milchschweine. Es wurden notiert für Ochsen und Stiere 70 000 bis 114 000 Mark pro Paar. In Rügen konnten keine Preise notiert werden. Jung- oder Schmalvieh galt 23 000 bis 30 000 Mk. Läufer Schweine kosteten 4000—7500 Mk., Milchschweine 2500—3250 Mk. pro Stück. Schweine wurden bis auf einen kleinen Rest verkauft.

## Altensteig—Simmersfeld

Gültig vom 15. September ab.

910	525	640	711	ab Altensteig Bahnhof an	857	244
925	535	650	720	Altensteig Postamt	845	285
939	549	704	784	Gleibring Postf. ab	884	224
955	565	730	780	Ettmannweiler	820	210
1000	610	725	755	an Simmersfeld Postf. ab	815	205

\*) Sonn- u. Feiertags. \*) Werktags ab 1. Okt. \*) Werktags bis 30. Sept.



## Letzte Nachrichten.

Gegen den Ducker.

WTB. Berlin, 12. Sept. Die der „Vokalanzeiger“ aus München melbet, wurde ein Kaufmannsgepaar in Dachau, das 2160 Zentner Zucker gelagert hatte, um ihn später zu Wucherpreisen zu verkaufen, vom Wuchergericht zu 6 bzw. 3 Monaten Gefängnis und zu Geldstrafen von 75 000 bzw. 35 000 Mark verurteilt. Der übermäßige Verkaufsgewinn und der noch nicht verkaufte Zucker werden beschlagnahmt.

Mahnahmen für Preistreiber und Wucherer in Thüringen.

WTB. Berlin, 12. Sept. Um Preistreiber und Wucherer einer schnellen gerichtlichen Aburteilung zuzuführen, hat das thüringische Justizministerium, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, besondere Mahnahmen getroffen: Die Polizei führt alle Personen, die sich der Preistreiberi und des Wuchers verdächtig gemacht haben, sofort den Gerichten vor. Jeder Fall wird sofort mündlich in möglichster Kürze erörtert. Dadurch soll auf schnelle Weise eine ausreichende Grundlage für einen Strafbefehl gegeben werden.

Ungehörsame Teuerung in Saarbrücken.

WTB. Berlin, 13. Sept. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus Saarbrücken herrscht dort eine ungeheure Teuerung. Es kosten: Zucker 180 Mt., Fleisch 260—300 Mt., Eier pro Stück 44 Mt., Milch per Liter 67 Mt. Der Preis für ein vierpfändiges Markbrot beträgt 110 Mt.

Zum Schiffbruch des deutschen Dampfers „Hammonia“.

WTB. Madrid, 12. Sept. Die Blätter melden aus Vigo, der Schiffbruch des deutschen Dampfers „Hammonia“ sei darauf zurückzuführen, daß die Luken der Kohlenräume schlecht geschlossen waren und infolgedessen Wasser in das

Schiff einbrang. Als der Kapitän sich davon überzeugt hatte, daß eine Bekämpfung des eingedrungenen Wassers unmöglich war, steuerte er das Schiff nach Vigo und forderte drahtlos Hilfe. 70 Meilen von Vigo sank der Dampfer. Die ersten zu Wasser gelassenen Boote schlugen um. Dabei sollen etwa 50 Personen ertrunken sein.

WTB. Hamburg, 13. Sept. Nach den neuesten Meldungen erscheint es noch nicht ganz sicher, daß bei dem Untergang des Dampfers „Hammonia“ tatsächlich sämtliche Passagiere und Mannschaften gerettet werden konnten. Die Namen einiger Passagiere fehlen noch. Das hiesige Passagierbureau der Hapag ist noch mit der Sammlung von Namen der aus den verschiedenen Häfen als gerettet gemeldeten Fahrgäste beschäftigt. Der Kapitän der „Hammonia“ landete heute in Southampton und wird sich so schnell wie möglich zur Berichterstattung nach Hamburg begeben.

Dom griechisch-türkischen Krieges.

WTB. Adana, 12. Sept. Mustafa Kemal Pascha ist in Smyrna angekommen.

WTB. Paris, 12. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Smyrna ist General Kureddin zum Gouverneur der Stadt ernannt worden. Südwestlich von Smyrna leisten wenig beträchtliche griechische Streitkräfte der kemalistischen Armee noch unwesentlichen Widerstand.

WTB. London, 12. Sept. Reuter erzählt, daß alle britischen Untertanen, die Smyrna zu verlassen wünschten, eingeschifft worden sind.

England verlangt die Intervention Jugoslawiens und Rumaniens im griechisch-türkischen Krieg.

WTB. Paris, 12. Sept. Nach einer „Matin“ Meldung aus Belgrad haben der griechische und englische Gesandte bei der jugoslawischen und bei der rumänischen Regierung

einen Schritt unternommen, welcher die Intervention Jugoslawiens und Rumaniens im griechisch-türkischen Konflikt im Sinne der Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan verlangt. Nach der „Tribuna“ fordert die Bevölkerung von Saloniki, welche Unruhen befürchtet, die Besetzung der Stadt durch serbische Truppen.

Lloyd George und die Verteidigung Konstantinopels.

WTB. Paris, 13. Sept. Die von Lloyd George angeforderte Note wurde gestern am Quai d'Orsay durch den britischen Botschafter, Lloyd Hardinge, überreicht. Die britische Regierung erklärt darin, daß sie auf die Rithilfe der Alliierten bei der Verteidigung Konstantinopels und der Halbinsel Gallipoli rechnet. Die britische Regierung schlägt vor, die Aufgabe der militärischen Besetzung für den Augenblick den alliierten Oberkommissaren in Konstantinopel anzuvertrauen, ohne den noch zu treffenden Entscheidungen vorzugreifen, da die französische Regierung ebenso sehr dem Grundsatz der Freiheit der Meeresengen treu bleibe wie die britische Regierung.

Die Franzosen in Marokko.

WTB. Paris, 12. September. Die „Excelsior“ melbet, haben die französischen Truppen bei einem Zusammenstoß mit den Eingeborenen in Marokko 10 Tote verloren. Außerdem wurden 10 Soldaten verwundet.

Unmögliches Wetter.

Sundstich wird trotz des Aufstretens des Niederdrucks im Westen das trübe, mäßig kühle Wetter anhalten, aber der Niederschlag ausbleiben. Für Donnerstag und Freitag ist mäßig kühles, teilweise nebligtes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauk.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Dienstzeit.

• Vom Montag, den 18. Sept. d. J., wird beim Oberamt, Kommunalverband und den amtskörperchaftlichen Verwaltungen die Winterdienstzeit eingeführt. Sie dauert von 8—12 und 2—6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Samstag von 8—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Die Schalterstunden der Oberamtspflege und der Oberamtsparlance sind 8—12 und 2—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Samstag 8—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Nagold, den 12. Sept. 1922. Oberamt: Münz.

Die Kraftposten auf der Strecke Altensteig—Simmersfeld werden vom 15. September an aufgeföhrt werden. Nagold, den 13. Sept. 1922. Oberamt: Münz.

Altensteig.

Von eingetroffener Ladung empfehle noch zu günstigen Preisen  
**la Speisefalz**  
**la Viehsalz**

in Jute-Säcken à 100 Pfd.

Chr. Burghard jr.

### Universal-Futterkalk

ist immer noch das Beste für alle Tiere, besonders für Schweine, schützt vor Knochenweiche u. erhält die Frucht.

Lebertran für Schweine.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig Tel. 41.  
und Filiale Simmersfeld

Verkauf am kommenden Samstag, mittags 1 Uhr

**3 Zugochsen**



Friedrich Schraft  
Englischkele.

### Gefunden

wurde auf dem Marktplatz in Altensteig eine Briefmappe mit Inhalt.

Abzuholen bei August Bohner, Erzgrube.

Omerbach.

Verkaufe ein schön:

**Zucht-rind**

10 Monat alt.

Wiedmann.

Nichelberg.

Eine Kuh samt Kalb



hat zu verkaufen  
Christian Holz

Kirchliche Nachrichten.  
Die Bibelkunde fällt morgen Abend aus.

Nagold und Ebhausen.

### Krankenartikel

2 Kinder- u. Wochenherbstpfene, Gummieinlagen, Bruchbänder, Krankenweine, Champagner, Cognak

empfehle in reicher Auswahl

**Löwenbrogerie** Gebr. Benz

Hauptgesch.: Filialdrogerie:  
Nagold. Ebhausen.

Kun.: Schriftl. Bestellungen werden billigst, bei größeren Aufträgen franco ausgeführt.

Altensteig.

### Lehrverträge

sind zu haben in der  
W. Rieker'schen Buchhandlg.

Eine runde, fleisierne

### Krautstände

wird zu kaufen gesucht.  
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

### Zur Anfertigung

VON

### Druckarbeiten

hält sich bei schnellster Bedienung bestens empfohlen

die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inh. L. Lauk

— Altensteig. —

Altensteig.

### Dankfagung.

Für die freundlichen Beweise der Anteilnahme während der Krankheit unserer lieben Schwester und Tante

**Frau Christine Walz**

geb. Dieterle

für die zahlreiche Liebesbesuche und für die vielen Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

# Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

